



## **Gruppenarbeit zum Tag der Diakonin am Gedenktag der Hl. Katharina von Siena 29. April 2020**

*erarbeitet von Claudia Brüser-Meyer, Referentin für Theologie und Kirche beim kfd-Bundesverband*

### **Lied:**

Segen der Töchter Evas, Lieder wie Perlen 23

### **Einführung**

„Gerecht“ unter dieser Überschrift steht in diesem Jahr der Tag der Diakonin. Gerecht leben und handeln ist christlicher Auftrag und Anspruch zugleich. Doch wie gerecht geht es in unserer Kirche zu?

Gemeinsam mit immer mehr Frauen und Männern fordern wir die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am sakramentalen Dienst des Diakonats. Denn nur eine Kirche, in der sich Gerechtigkeit verwirklicht, ist eine glaubwürdige Kirche.

Die Heilige Katharina von Siena, die Patronin des Tags der Diakonin, scheute sich nicht, konsequent das von ihr als richtig Erkannte gegen innerkirchliche Widerstände zu verfolgen. So hoffen auch wir weiter auf Gerechtigkeit und lassen uns von aktuellen Rückschlägen nicht entmutigen.

### **Ablauf der Gruppenarbeit**

#### **Vorbereitungen:**

- Kopien der untenstehenden Übersetzung von Lk 18, 1-3
- Blätter und Stifte für alle



## 1. Begrüßung der Teilnehmerinnen

Liebe Frauen,

bereits seit einigen Jahren feiern wir den Tag der Diakonin. Leider sind noch immer keine konkreten Schritte der Öffnung dieses Amtes für Frauen in Sicht.

Seit dem postsynodalen Schreiben des Papstes zur Amazonas-Synode scheint dies ferner denn je. Sollen wir also uns fügen, unsere Bemühungen einstellen und unsere Hoffnungen begraben?

Seid doch zufrieden, so hören wir immer wieder. Ihr dürft doch schon so viel, warum wollt ihr noch mehr? Ihr nervt!

Ja – genau! Wir nerven. Und wir werden damit nicht aufhören. Im Gegenteil, wir werden immer und immer weiter kämpfen. Damit die Bischöfe merken, dass es uns wirklich ernst ist, müssen wir dranbleiben und unserer Forderung weiter Nachdruck verleihen.

Und wir haben darin einen prominenten Fürsprecher, nämlich Jesus selbst. Vielleicht haben Sie in der diesjährigen Januar-Ausgabe von „Frau und Mutter“ den Brief gelesen, den Jesus an uns Frauen geschrieben hat.

Darin nimmt er Bezug auf eines seiner Gleichnisse, nämlich das vom Richter und der Witwe. Mit diesem Gleichnis wollen wir uns in dieser Gruppenarbeit näher beschäftigen.

## 2. Einführung in das Thema

vgl. dazu auch die einführenden Gedanken zu Beginn

## 3. Bibeltext: Das Gleichnis vom Richter und der Witwe, Lk 18,1-8

1 Jesus wollte den Jüngerinnen und Jüngern deutlich machen, wie notwendig es ist, allezeit zu beten und nicht müde zu werden. Deshalb erzählte er ihnen ein Gleichnis:

2 »In einer Stadt lebte ein Richter. Der hatte keine Achtung vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.

3 In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe. Die kam immer wieder zu ihm und sagte: »Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.«



4 Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern. Doch dann sagte er sich: »Ich habe keine Achtung vor Gott und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht.

5 Aber diese Witwe ist mir lästig. Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen. Sonst verpasst sie mir am Ende noch einen Schlag ins Gesicht.«

6 Und der Herr fuhr fort: »Hört genau hin, was der ungerechte Richter hier sagt!

7 Wird Gott dann nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat – und die Tag und Nacht zu ihm rufen? Wird er sie etwa lange warten lassen?

8 Das sage ich euch: Sehr schnell wird er ihnen zu ihrem Recht verhelfen! Aber wenn der Menschensohn kommt – wird er so einen Glauben auf der Erde finden?«

*(in Anlehnung an Basisbibel, der Halbvers 1b „wie notwendig es ist, allezeit zu beten und nicht müde zu werden“ ist der Bibel in gerechter Sprache entnommen)*

#### **4. Vertiefung**

Jesus hat viele Gleichnisse erzählt. Geschichten, die mitten im Alltag der Hörenden spielen. Sie erzählen davon, wie es ist und wie es sein könnte. Sie eröffnen neue Perspektiven.

Gleichnisse wollen verändern: Einstellungen und Verhaltensweisen. Im Gleichnis von der beharrlichen Witwe fordert eine Frau ihr Recht. Wieder und wieder. So lange, bis der Richter zu sich sagt: „Wenn ich auch keine Ehrfurcht vor Gott habe und keinen Respekt vor den Menschen, will ich doch der Witwe ihr Recht geben, weil sie mir lästig wird. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.“

Witwen waren in der patriarchalen Zeit Jesu nicht besonders angesehen, weil ihnen ein „männlicher Schutzherr“ fehlte. Es konnten sowohl ehemals verheiratete Frauen wie auch Frauen sein, die bewusst allein lebten. Frauen durften ihre Rechte nicht selbst vertreten – jedenfalls nicht, solange männliche Verwandte da waren.

Die Witwe im Gleichnis ist auf sich selbst gestellt. Trotzdem verzagt sie nicht. Sie fordert nicht Mitleid, sondern Recht – und bekommt es. Am Ende heißt es: „Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht (erst recht) zu ihrem Recht verhelfen?“ ...

*aus: Susanne Niemeyer, Folge 11: Jesus aus der Reihe Briefe von Eva & Co., Frau und Mutter 01/2020, S. 25*



Die Leiterin lädt dazu ein, sich zu einigen Fragen auszutauschen. Je nach Gruppengröße kann dies in der Gesamtgruppe geschehen, oder in Kleingruppen von bis zu 5 Personen.

## 5. Fragen für den Austausch:

- Was spricht mich bei dem Gleichnis besonders an? Warum?
- Habe ich schon einmal eine ähnliche Erfahrung wie die Witwe in dem Gleichnis gemacht?
- Mit welchen Strategien versuche ich, zu meinem Recht zu kommen? Wie erfolgreich sind diese Strategien?
- Was würde sich ändern, wenn wir beharrlich wie die Witwe in unserer Kirche unser Recht einforderten?

Anschließend kommen alle Teilnehmerinnen wieder in den großen Stuhlkreis zurück und berichten aus den Kleingruppengesprächen.

## 6. Aktion

Die Leiterin lädt die Teilnehmerinnen ein, einen Brief aus der Sicht einer Frau zu schreiben, die ihr Recht einfordert. Das Thema kann die Zulassung von Frauen zum Amt der Diakonin sein oder ein anderes kirchen- oder gesellschaftspolitisches Thema.

## 7. Abschluss

Zum Abschluss der Stunde erhalten die Teilnehmerinnen die Gelegenheit, noch etwas zu dem zu sagen, was ihnen heute wichtig geworden ist. Wer möchte, kann einen Brief vorlesen.

Anschließend sollte überlegt werden, wie der Forderung nach der Zulassung von Frauen zum Amt der Diakonin Ausdruck gegeben werden kann. Möglichkeiten sind z.B.: einen Brief an den Bischof zu schreiben, den Pfarrgemeinderat oder andere Gremien in der Gemeinde mit einzubeziehen, den Gottesdienst zum Tag der Diakonin als Gemeindegottesdienst zu feiern und aktiv für die Teilnahme zu werben.

Beenden Sie das gemeinsame Arbeiten mit dem Brief von Jesus an die Frauen aus der Frau und Mutter 1/2020 S. 25, dem Text von Dorothee Sandherr-Klemp (siehe nächste Seite) oder einem Lied. Verweisen Sie auf das Engagement der kfd zum Thema und auch auf die Materialien der Homepage [www.kfd.de](http://www.kfd.de).

## **Nicht nachlassen**

„In einer Stadt lebte ein Richter,  
der Gott nicht fürchtete  
und auf keinen Menschen Rücksicht nahm.“

Nicht nachlassen.  
Eine Witwe,  
eine Frau ohne Beistand,  
fordert ihr Recht.

Nicht nachlassen.  
Weder die Arroganz der Mächtigen,  
noch die Aussichtslosigkeit ihrer Sache  
können sie lähmen.

Nicht nachlassen.  
Weder mit Charme,  
noch mit Schönheit  
kann sie punkten.

Nicht nachlassen.  
Die Nachbarn und Freunde  
warnen sie: Du darfst  
den Bogen nicht überspannen!

Nicht nachlassen.  
Der rücksichtslose Richter  
will endlich Ruhe -  
und verschafft ihr Recht!

Nicht nachlassen.  
Jesus glaubt, dass es hier  
etwas zu lernen gibt:  
Vertrauen!

Die Menschen nicht fürchten,  
das eigene Herz nicht beschwichtigen,  
vertrauen, nicht nachlassen.

*© Dorothee Sandherr-Klemp*